

Die vorgebrachte Kritik an Einzelfragen schränkt den aufrichtigen Dank und das ungeteilte Lob nicht ein, das dem Autor für sein gelehrtes und nicht mehr zu umgehendes Werk gebührt.

Dieter Fahl, München

Kalaydjis, Chrysostomos, Τὸ Μετόχιον τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου ἐν Μόσχῃ »Ὁ Ἅγιος Σέργιος« καὶ οἱ ἡγούμενοι αὐτοῦ (1881–1936), Katerini: Tertios 1991, 838 S.

Die Kirchengeschichtsschreibung über die russische orthodoxe Kirche vom Vorabend der bolschewistischen Revolution bis zum Ende der kommunistischen Herrschaft trägt oft die Merkmale einer Schwarzweißmalerei, der Verallgemeinerung und der Simplifizierung. Allzu leicht werden pauschale Vorwürfe erhoben, daß z. B. die Kirche in der Zarenzeit mit dem Staat sehr eng liiert gewesen wäre und ihre sozialen Aufgaben vernachlässigt hätte, oder daß viele Bischöfe in der Zeit nach 1917 mit den kommunistischen Atheisten zusammen gearbeitet hätten. Die geschichtliche Wahrheit *sine ira et studio* über diese Zeitabschnitte wird deshalb nur langsam ans Tageslicht kommen. Hierbei wird vor allem geduldige Archivforschung vonnöten sein.

Eine solche Archivforschung liegt dem voluminösen Werk von K. zugrunde, das der Theologischen Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki als Dissertation vorgelegen hat. Es erscheint zu einem Zeitpunkt, an dem das Augenmerk vieler interessierter Menschen aufgrund der fast revolutionären Umgestaltung in der ehemaligen Sowjetunion nach Moskau gerichtet ist, und trägt zur Beleuchtung der Kirchengeschichte des Moskauer Patriarchats von 1881 bis 1936 aus einem bestimmten Blickwinkel bei.

Den Hauptgegenstand der Abhandlung macht nämlich das Metochion¹ des Ökumenischen Patriarchats in Moskau und insbesondere seine Äbte aus, die eine Art ständige Vertreter des Ökumenischen Patriarchats beim Moskauer Patriarchat waren. Die Geschichte des Metochions, welches den Namen des »Heiligen Sergios« trug, beginnt mit der Entscheidung der Dirigierenden Synode der Kirche Rußlands im Jahr 1881, die um 1591 erbaute und inzwischen verlassene Kirche des Hl. Sergios von Radonež (Krapivenskystrasse an der Petrovsky-Allee, Moskau) dem Ökumenischen Patriarchat als Metochion zu überlassen, und der Gründung des Metochions durch den Ökumenischen Patriarchen Joakim III. im selben Jahr (S. 73 ff.). Das Ende des Metochions kennzeichnen die vergeblichen Bemühungen des Ökumenischen Patriarchats, zuletzt im Jahre 1936, von den sowjetischen Behörden die Genehmigung für die Einreise eines neuen Abtes zu erhalten, nachdem der letzte Abt, der Archimandrit Basileios vom Vatopediou-Kloster, nach zehnjähriger Amtszeit am 3. September 1934 starb (S. 748 ff.).

Werden Leben und Werk des letzten Abtes, Basileios vom Vatopediou-Kloster, im 5. Teil des Buches (S. 627–760) behandelt, so legt der Vf. das Leben und das Werk der

¹ Μετόχιον (hergeleitet von μετέχειν = teilhaben) bezeichnet eine Dependence, ein Kirchen- bzw. Klostergut einer autokephalen orthodoxen Kirche, das sich innerhalb der Jurisdiktion einer anderen autokephalen Kirche befindet. Die Errichtung erfolgt durch Genehmigung der jeweiligen Ortskirche.

früheren Äbte in den vorangehenden Teilen dar: 2. *Teil*, Archimandrit Seraphim — erster Abt des Metochions (1881–1893), S. 141–230; 3. *Teil*, Kommissarische Äbte des Metochions (1888–1898), S. 231–273: a. Archimandrit Prokopios, Abt des Metochions des Patriarchats von Alexandrien in Moskau, b. Archimandrit Arsenios Angelidis und c. Hieromonach Anthimos vom Iviron-Kloster; 4. *Teil*, Archimandrit Jakobos vom Vatopediou-Kloster, der bedeutendste unter den Äbten des Metochions — Blütezeit des Metochions (1894–1924), S. 275–626. Im 1. *Teil* der Abhandlung befaßt sich der Autor mit der Gründung des Metochions, S. 67–140. Davor enthält das Buch Inhaltsverzeichnis (S. 7–9), Vorwort (S. 11–17), Abkürzungen (S. 19–21), Bibliographie (S. 23–37) und Einleitung (S. 39–65). Es wird abgerundet durch ein Nachwort (S. 761–764), eine Zusammenfassung in englischer Sprache (S. 765–771), einen Anhang, der u. a. eine Liste griechischer Gemeinden in Rußland beinhaltet (S. 773–803), ein Namens- und Sachregister (S. 805–838) und zwei Skizzen des Metochions.

Die Sprache des Buches — obwohl nicht völlig einheitlich und fehlerfrei angewandt — ist die neugriechische Hochsprache (Καθαρεύουσα) und zwar in Anlehnung an die offizielle Kanzleisprache des Ökumenischen Patriarchats.

Wie bereits angedeutet, liegt der besondere Wert des Buches in der Auswertung umfangreichen Archivmaterials aus den letzten Jahrzehnten der Herrschaft der Zaren und den ersten der bolschewistischen Diktatur. Es handelt sich in erster Linie um die Berichte und den Briefwechsel der Äbte des Metochions mit dem Ökumenischen Patriarchat einerseits und die einschlägigen Synodalakten des Ökumenischen Patriarchats andererseits. Hatte *Kallinikos Delikanis* die Schreiben des Ökumenischen Patriarchats im Hinblick auf seine Beziehungen zum Moskauer Patriarchat bis zum Jahr 1863 öffentlich zugänglich gemacht (Πατριαρχικά Ἐγγράφα, Bd. 3, Konstantinopel 1905), so ist das Verdienst von K., entsprechendes Archivmaterial, insbesondere die Patriarchalschreiben und -akten von 1880 bis 1936, von denen die meisten bislang unediert waren, teils zu veröffentlichen und teils darüber zu referieren. Die höchst interessanten Informationen, die man hierbei erhält, betreffen die Beziehungen des Moskauer Patriarchats nicht nur zum Ökumenischen Patriarchat, sondern auch zu den anderen Orthodoxen Kirchen, besonders den übrigen alten Patriarchaten des Ostens: Alexandrien, Antiochien und Jerusalem. Es ergibt sich daraus ebenfalls, daß die russische orthodoxe Kirche den anderen orthodoxen Kirchen vielfältig geholfen hat. Daß diese Hilfe nicht immer effektiv, selbstlos und unproblematisch war, hängt nicht zuletzt mit der bekannten Bewegung des »Panslawismus« zusammen, auf die der Autor immer wieder zu sprechen kommt. Auch die Beziehungen der kommunistischen Machthaber zur Kirche sowie die Haltung von kirchlichen Persönlichkeiten der russischen Kirche ihnen gegenüber wird gelegentlich angesprochen.

Bedenkt man diese weit gespannten Bereiche, die K. vorwiegend aus dem ihm zugänglichen, das Metochion des Ökumenischen Patriarchats in Moskau betreffenden Archivmaterial detailliert und in einer wissenschaftlich korrekten und klaren Weise behandelt, so kann man feststellen, daß er eine wertvolle und besonders für den Kirchenhistoriker sehr nützliche Studie vorgelegt hat.

Theodor Nikolaou, München